Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Artikel: Gottfried Keller-Pubklikationen
Autor: H.M.-B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573336

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gottfried Keller-Publikationen.

Der hundertste Geburtstag Gottfried Kellers hat heuer das Wiegenfest unseres Vaterlandes fast in den Schatten gestellt; überall wurde gefeiert, überall las man in den Zeitungen den Namen dessen, der an der Wiege der neuen Eidgenossenschaft als treubesorgter Mahner gestanden und zum Rechten gesehen, dessen Stellung zur Heimat Conrad Ferdinand Meyer bewundernd einmal mit der eines Schutzgeistes verglichen hat. So ist der Keller-Tag zu einem Nationalfeiertag geworden, nicht sowohl weil der Gefeierte ein echter, tiefer Dichter war, sondern vor allem um seiner eminent politischen Persönlichkeit willen, die für unser Geschlecht eine fast unerwartete Bedeutsamkeit gewann.

Die „träge Teilnahmslosigkeit eines Volkes," schrieb er einmal, habe immer geendet „mit der Mißachtung seiner Einrichtungen und dem Verluste seiner Freiheit." Hatten sich nicht vor dem Kriege bei uns bereits Spuren eines solchen Zerfalls bemerkbar gemacht? Gewann Kellers Mahnung zur regeren Teilnahme an den Fragen des politischen Lebens nicht gerade während des Krieges erhöhte Bedeutung? Und scheint es nicht heute, nach den Erlebnissen der furchtbaren Zeit des Weltkrieges, als ob die Zahl derer, die „mit Gewalt zu denen gehören" wollen, auf die „nichts ankommt", wesentlich abgenommen hätte, als ob — bei jung und alt — das Interesse für die Politik wirklich wieder vorhanden wäre?

Gottfried Keller war nicht der Mann, der laute Feiern liebte; von Personenkult und vor allem vom Kultus *seiner* Person wollte er nichts wissen; aber in diesem Zeichen, im Zeichen des erwachten politischen Denkens und Fühlens in den weitesten Kreisen des Volkes, würde ihn, des sind wir gewiß, die Feier seines Geburtstages doch gefreut haben. Gerade weil sie einen vaterländischen Einschlag hatte, weil der politische Grundton überall deutlich mitklang und nicht nur der Stolz auf den berühmten Dichter, der in der deutschen Literarhistorie einen festgegründeten Ruf als einer der Besten seiner Zeit besitzt, den Anstoß gab und der leitende Gedanke war.

Und ebenso gefreut hätte sich Keller über Theodor Greyerz'*) hübsche, schlichte Gesamtdarstellung seines Lebens und Schaffens, die dank ihrer Gemeinverständlichkeit so recht geeignet ist, die vielen, die den Dichter erst aus ein paar Werken flüchtig kennen, zu ihm hinzuführen und seine nationale Bedeutung ins rechte Licht zu rücken. Greyerz setzt beim Leser überhaupt nichts voraus; er weiß, daß die Zahl derer, die zu Keller noch gar kein Verhältnis haben, keineswegs klein ist, und möchte als einer, der dem Dichter viel zu danken hat, nicht unterlassen, das Volk auf den Reichtum hinzuweisen, den die zehn Bände der Werke Meister Gottfrieds umschließen. Schlicht, stellenweise fast nüchtern und dennoch mit deutlich spürbarer Liebe zum Dichter und Menschen ist das Büchlein abgefaßt; es verrät überall den gründlichen Kenner der Schriften und der Zeit, in der sie entstanden sind. Eine kurze, alles Wesentliche bietende Biographie und Charakteristik Kellers, die angenehm auffällt durch die Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, womit der Verfasser auch die Schwächen Kellers darstellt, ohne daß dadurch das Bild irgendwie getrübt würde; eine treffliche Wiedergabe des Inhaltes und Hervorhebung des Wertes des „Grünen Heinrich"; eine etwas knapper gehaltene Skizzierung der bedeutsamsten Novellen und eine recht gute, mit zahlreichen Proben belegte Würdigung der Gedichte, sowie das ganz ausgezeichnete Kapitel über den „vaterländischen Dichter und den Politiker", wo auch der „Martin Salander" besprochen und Kellers Stellung zur sozialen Frage in interessante Beleuchtung gerückt wird — das bildet den Inhalt dieser tüchtigen Schrift, die um der persönlichen Stellungnahme des Verfassers auch dem Kenner von Kellers Werken mancherlei zu sagen hat. Die Arbeit, die als Erstdruck im rühmlich bekannten „Schweizer Heim-Kalender 1919" erschienen ist, verdiente die Buchausgabe in hohem Maße.

Mehr den literarisch gebildeten Leser hat Carl Albrecht Bernoullis geistvolle „Gedächtnisrede auf Gottfried Keller"*) im Auge, die den Künstler, den Bürger und den Europäer scharfsinnig zur Darstellung bringt. Außerordentlich fein entwickelt der Verfasser u. a. die dichterische Künstlerschaft Kellers aus der malerischen Sehgewalt. Treffliche Beobachtungen finden sich in dieser Schrift in Menge und zeugen von dem tiefen Eindringen Bernoullis in Kellers Wesensart. Die Rede wurde am 5. Juli 1919 bei der baselstädtischen Hundertjahrfeier im Basler Münster gehalten; sie dürfte in ihrem gedrungenen Gedankengehalt kaum jedem Zuhörer restlos verständlich gewesen sein. Aber als gedruckte Studie ist sie eine wirkliche Bereicherung der Keller-Literatur und verdient Beachtung.

Von Keller und den Frauen handeln zwei weitere Schriften. Der Darsteller unvergleich-

*) Gottfried Keller, dem Schweizervolk zum 100. Geburtstage des Dichters. Verlag Arnold Bopp, Zürich 1919.

*) Mit dem Bildnis des Dichters von K. Hitz (1863). Verlag Bruno Schwabe & Co., Basel 1919.

licher Frauenbilder, der Zeit seines Lebens ein Junggeselle blieb — „das Kellersche Weib ist aus der Sehnsucht geboren und darum so schlackenfrei geraten," sagt Bernoulli in der eben genannten Studie — dieser Meister hat eigentlich nur von zwei Frauen behaupten können, daß sie ihr ganzes Leben restlos ihm geopfert hätten: von seiner Mutter und von seiner Schwester. Dieser Schwester, Regula Keller, hat Frau Dr. Hedwig Bleuler-Waser in dem Büchlein „Die Dichterschwestern Regula Keller und Betsy Meyer"*) ein ganz wunderschönes Denkmal gesetzt, ein Denkmal, das mit feinster Psychologie Wesen und Art dieser Anspruchslosen lebendig vor uns hinstellt, daß wir sagen müssen: „Ja, so war sie!" Mit aller Entschiedenheit und überzeugend weiß die Verfasserin die Urteile über Regula, die von verständnislosen Literaten herrühren, zu entkräften und das Verhältnis der zwei Geschwister zueinander ins rechte Licht zu rücken, zu zeigen, wie diese schlichte Schwester, die in der Jugend „auch nicht von Stroh" war, um des Bruders willen den Weg der Entsagung ging, wie er ihr Opfer einsah und begriff und wie trotz aller schweizerischen Familiennüchternheit zwischen den beiden doch ein Verhältnis aufrichtiger Liebe bestand, gegenseitiger Wertschätzung, das sich allerdings nicht in sentimentalen Aeußerungen zeigte. Fast noch feiner, noch intimer mutet uns die ganz ausgezeichnete Charakteristik Betsy Meyers an, zu der Frau Dr. Bleuler in freundschaftlichen Beziehungen stand, und überaus reich ist das Wissen, das hier in der scheinbar leicht hingeworfenen Skizze verarbeitet ist. Treffsicher umschreibt die Verfasserin die Bedeutung der zwei sonst so verschiedenen Schwestern für die Brüder zu Beginn des zweiten Charakterbildes: Die Erlösung der verwunschenen Brüder," schreibt sie, sei jeder auf ihre Art gelungen: Dichter seien diese geworden, „und die Schwestertreue war es, die den Weg dazu bahnen half: Regulas, indem sie arbeitete, sorgte und sparte — Betsys, indem sie stützte, glaubte und verstand." Dieser Satz bildet sozusagen die These, welche die ganz vorzügliche Schrift beweist. — Der Leser möge sie sich anschaffen, nicht nur weil der Beweis gelang, sondern vor allem, weil den Ausführungen zu folgen ein hoher Genuß ist. Leider hat sich kein Bildnis Regula Kellers gefunden; so mußte es bei dem Porträt Betsy Meyers bleiben, demselben Pastellgemälde von Clementine Stocker-Escher, das „Die Schweiz" in farbiger Reproduktion im Jahre 1912 (S. 324/25) den Lesern geboten hat.

Eine hübsche Zusammenstellung der weiblichen Wesen, die Gottfried Keller geliebt hat, bietet Walther Huber in seiner Schrift „Gottfried Keller und die Frauen"*). Auch er stellt eine These auf, nämlich die, daß „derjenige nie kein (sic!) Weib sein eigen nennen sollte, der keiner Ergänzung bedurfte und auch in seiner widersprechenden Erscheinung von Leib und Seele, Körper und Geist ein ganzer Mensch, nur eine Seele gewesen ist." Ich kann mir nicht helfen: in dieser apodiktischen Art scheint mir der Satz denn doch anfechtbar zu sein. Gewiß: daß vielleicht, wenn Kellers Sehnsucht befriedigt worden wäre, wenn er nicht nur die sorgende, sparende, arbeitende, sondern auch die stützende, glaubende, verstehende Frau im Leben gefunden haben würde, daß dann vielleicht nicht diese „schlackenfreien" Frauenbilder aus seinen Werken uns entgegenlächelten, das mag möglich, ja wahrscheinlich sein. Aber war wirklich gerade er nicht für die Ehe geboren und weshalb nicht? Weshalb weniger als der und jener, der als Persönlichkeit, als „Seele" nicht weniger reich und ganz war als er? Daß etwas so kam, beweist nicht, daß es nicht anders hätte kommen können, und ist die Sehnsucht wohl ein mächtiger Ansporn zur Kunst, so kann es das Glück auch sein. Doch das sind Fragen persönlicher Ueberzeugung und Erfahrung; daß aber die Darstellung, die aus den vorhandenen biographischen Materialien schöpft, recht gut und lebendig ist, sei gerne zugestanden. Vielleicht dürfte da und dort eine stilistische Unebenheit oder Schwerfälligkeit bei einer allfälligen neuen Auflage der sympathischen Schrift noch getilgt werden; gerade bei einer Arbeit über Keller wäre hierin völlige „Schlackenfreiheit" zu wünschen. Die Tragik, die über Kellers Liebe schwebte, dürfte jedoch kaum besser zum Bewußtsein gebracht werden als in dieser mit einem Holzschnitt Würtenbergers geschmückten Studie, die wir herzlich empfehlen.

Schließlich sei noch auf die ganz reizende Ausgabe der 30 ausgewählten, von Adolf Frey eingeleiteten Gedichte von Gottfried Keller hingewiesen, die der Lesezirkel Hottingen veranstaltet und verlegt hat. Besonders die teure Luxusausgabe mit den Originalradierungen Anners nach Motiven Gottfried Kellers dürfte jeden Bibliophilen entzücken. Die sorgfältige, schöne farbige Reproduktion des auch von uns in letzter Nummer wiedergegebenen Keller-Porträts von Karl Stauffer, die ebenfalls der Lesezirkel Hottingen herstellen ließ und auf den Markt bringt, bedarf keiner weitern Empfehlung mehr. Wer möchte sie nicht besitzen? H. M.-B.

*) Verlag des Art. Inst. Orell Füßli, Zürich 1919.

*) Verlag Ferdinand Wyß, Bern (1919).

□ □ □